

Naßtauer Volksfreund

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 339.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., Kellame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 99.

Herborn, Freitag, den 28. April 1916.

14. Jahrgang.

Das Echo der letzten Wilsonschen Note.

Der Reichskanzler hat am Dienstag nachmittag Berlin verlassen. Vorher hatte er nochmals eine längere Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter Gerard. Wie gemeldet wird, hat sich gemeinsam mit Herrn von Bethmann Hollweg auch der Chef des Admiralstabes der Marine nach dem Großen Hauptquartier begeben. Die Vermutung liegt nahe, daß die Entscheidung über unseren Kampf mit der nordamerikanischen Bundesregierung bald fallen wird. Inzwischen beschäftigt sich natürlich die Presse der gesamten Welt mit dieser Frage. Es ist schon hervorgehoben worden, daß selbst in amerikanischen Kreisen die Hoffnung auf eine gütliche Beilegung nicht erloschen ist. Dafür ist auch ein Zeichen der Hand der New Yorker Börse, die nach einem am Sonntag eingetretenen Sinken der Kurse nach dem Feste eine Aufwärtsbewegung zu verzeichnen hatte. Auch in der deutschen Presse neigt man vielfach der Ansicht zu, daß eine Verständigung trotz des scharfen Tones der Washingtoner Note noch immer möglich sei. Auf jeden Fall läßt unsere Presse übereinstimmend erkennen, daß niemand ernstlich einen Konflikt mit Amerika will, natürlich soweit es sich mit Ehre und der Würde des deutschen Namens verträgt.

In England freut man sich natürlich darüber, daß die Dinge zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten bis zu diesem kritischen Punkte gediehen sind. Schätzerhandlich läßt John Bull nichts ungenutzt, um das Feuer noch mehr anzublasen; dabei läßt er schon aus der Wäsche fallen, er läßt der Welt durchblicken, was er in erster Linie von Amerika erwartet. So meldet ein englisches Blatt, daß die deutschen, in den Vereinigten Staaten liegenden Dampfer durch amerikanische Beamte beschlagnahmt würden, damit sie nicht bei Kriegsausbruch von der Besatzung beschlagnahmt würden. Denn nach englischer Auffassung müßte Amerika natürlich sofort die deutschen Dampfer beschlagnahmen und in den transatlantischen Dampfer einstellen. England wäre so einen kleinen Teil der Welt los, in die es allmählich durch den Mangel an Frachtgeräten geraten ist. Man darf nicht vergessen, daß es sich hier um eine englische Meldung handelt und es immerhin noch anders kommen kann. Auf jeden Fall ist es interessant zu sehen, wie John Bull den Vereinigten Staaten eine ähnliche Rolle wie Portugal in diesem Weltkriege gegeben hat.

Daß der Treiber in diesem ganzen schändlichen Spiel wieder England ist, ist wohl jedem klar. Sehr deutlich spricht dies auch der ehemalige amerikanische Generalstabschef in München Gossing aus, der direkt hervorhebt, daß der Bruch zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten die letzte Trumpfpartie in Englands Spiel sein sollte. Gerade dieser Ausdruck ist bezeichnend. Aber die Tatsache selbst spricht weniger für Englands, als für unsere Stärke. Sollte es England wirklich gelingen, den Kriegszustand zwischen uns und den Vereinigten Staaten zu schaffen, dann hätte es wirklich sein letztes Eisen ins Feuer gelegt. Es sieht ein, daß es auch mit Hilfe seiner jetzigen Verbündeten Deutschlands und seiner Freunde nicht Herr werden kann. Aus gewissen Zeichen kann man schließen, daß England im Grunde seines Herzens diesen Schritt nicht gerne getan hat; weiß es doch, daß dann das Heft aus den Händen gibt, welches es bisher in dem Bunde gegen uns in der Hand gehabt hat. Es ist anzunehmen, daß Amerika dann verlangen wird, das Ziel zu bestimmen, das vielleicht doch etwas anders aussieht, als man es in England denkt. So ist denn diese ganze Angelegenheit, mag sie auch uns schwere Stunden bereiten, weiter nichts als ein Eingeständnis der englischen Schwäche.

Ähnlich liegen die Dinge in Frankreich. Auch dort sieht man Amerika als die letzte Rettung an. Die Presse selbst beschränkt sich nur auf die Wiedergabe der Ereignisse. Aber allenthalben spricht doch aus den Zeilen die unerböhlene Benützung heraus, nun bald auch die Vereinigten Staaten als Bundesgenossen und Militärführer begrüßen zu können. Man hat nur eine Beforgnis, daß vielleicht doch noch in letzter Stunde eine Ueberbrückung des Zwistes möglich sein könnte. Deshalb legt man sich eben eine gewisse Zurückhaltung auf.

Ausland.

+ Die Geheimnisse des englischen Unterhauses.
London, 26. April. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Das Pressbureau teilt mit: In der acht Stunden währenden geheimen Sitzung des Unterhauses gab Asquith Einzelheiten über die Veresvermehrung und über die militärische Tätigkeit des britischen Reiches einschließlich der Kolonien und Indien und gab sodann eine Uebersicht über die Untersuchung der Regierung über die Rekrutierungsfrage, die Forderungen der Arbeiter und die Bedürfnisse der Handelsflotte, der Häfen, der Munitionsindustrie und der anderen unentbehrlichen Industrien. Er verbreitete sich ferner über die Kostendeckung der Rekrutierung und die Subsidien an die Alliierten.

+ Die Iren gegen England.
London, 26. April. Der Chefsekretär für Irland, Birrell, gab im Unterhause bekannt, daß gestern in Dublin schwere Unruhen ausgebrochen seien. Eine große Zahl von Leuten, die mit der als „Sinn Fein“ bekannten revolutionären Vereinigung in Verbindung stehen und größtenteils bewaffnet waren, habe St. Stephens Green

besezt, gewalttätig Besitz vom Postamt ergriffen, dort die Telegraphen- und Fernspreitleitungen durchschnitten und schließlich auch Häuser in den Hauptstraßen und entlang den Kanälen besezt. Im Laufe des Tages seien aber aus dem Lager von Curragh Soldaten eingetroffen, die jetzt Herren der Lage seien.

Kleine politische Nachrichten.

+ Von der badischen Regierung wurde die Errichtung einer Zuckerverwertungsstelle beschlossen, welche die Zuckerverteilung an die Kommunalverbände regelt und den Verkehr zwischen der Reichszuckerstelle und den Kommunalverbänden vermittelt. Vom 1. Mai ab wird der Zucker an die Verbraucher nur gegen Zuckertarife verabschiedet.

+ Eine zwanzig Mitglieder der Sobranje werden am nächsten Sonntag unter Führung des Vizepräsidenten der Sobranje Dr. Romischlow eine dreiwöchige Besuchsreise nach Ungarn, Österreich und Deutschland unternehmen.

+ Die schwedische Militärkommission, welche das deutsche Gefangenenlager in der Nähe von 18.000 Angegeben. Berlin ab; sie steht unter der Führung des Kavallerieinspektors Generalmajors Rund.

+ Eine schwedische Regierungsvorlage über die Zollfreiheit von Liebesgaben wurde am 25. d. M. dem Reichstag in Stockholm vorgelegt.

Nachdem die norwegische Arbeiterorganisation nunmehr die Vergleichsverhandlungen in der Eisenindustrie abgeschlossen hat, treten die Eisenarbeiter in den Ausstand. Die Krise ist durch die Drohung einer Aussperrung veranlaßt worden; die Zahl der streikenden Arbeiter wird auf 18.000 angegeben.

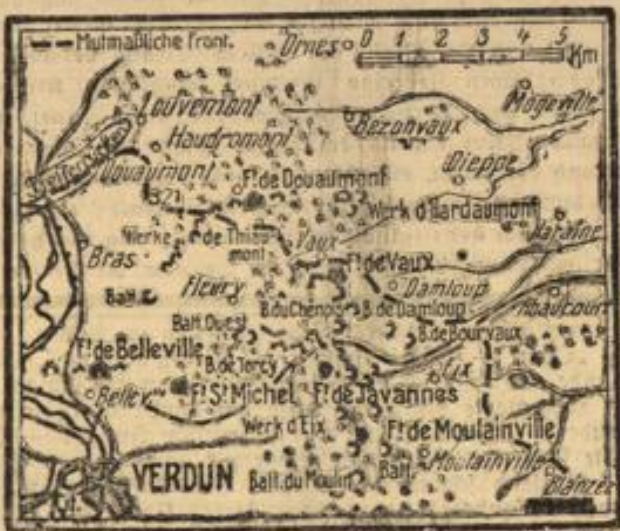
Nach einer Meldung des Sozialen Blattes „Ilro“ haben etwa 40 Mitglieder der serbischen Stupskina beschloffen, den Kronprinzen Alexander zu ersuchen, als Regent die Stupskina im Interesse der Vorbereitung des Friedens einzuberufen. Sollte der Thronfolger dieser Bitte nicht willfahren, so seien die Abgeordneten entschlossen, über die Schwelz nach Serbien zurückzugehen und dort wieder produktive Arbeit zu leisten.

+ Aus Warschau kommt eine Havas-Meldung, derzufolge dort am 25. April ein weiterer Volksdampfer mit einer neuen russischen Truppenabteilung eingetroffen ist.

Seht endlich, nach fast sechs Monaten, haben die Gesandten Englands und Frankreichs in Washington die Antwort ihrer Regierungen auf die Vorstellungen der Vereinigten Staaten über die gegen Deutschland verhängte Blockade überreicht.

Die deutschen Stellungen bei Verdun.

Unsere Kartensätze zeigt die mutmaßlichen Stellungen der deutschen Truppen bei Verdun gegen Ende des zweiten Halbes des April.



Der Kampf um den Col di Lana.

Zu den erbitterten Kämpfen, die seit den Ostertagen zwischen Oesterreichern und Italienern in den Dolomiten ausgefochten werden, wird uns von unserem militärischen Np.-Mitarbeiter geschrieben:

Auf der großen Pariser Konferenz hatten Franzosen und Engländer die Italiener mit einer lebenswürdigen Botschaft eingeladen, sich etwas lebhafter an der allgemeinen Kriegshandlung zu beteiligen und ein angemessenes Kontingent an die stark bedrohte Westfront zu entsenden. Die Italiener lehnten höflich, aber entschieden mit dem Hinweis auf ihre eigene Front ab und suchten in der Folge ihre Stellungnahme durch eine energiegeliche Wiederaufnahme ihrer Angriffe in den verschiedenen Frontabschnitten zu rechtfertigen. Ansehnliche Kräfte wurden gegen die Oesterreicher am Isonzo vorgeschoben, gleichzeitig in Juditarien, südlich von Triest, im Sogantale und vor allem an der Osttiroler Grenze. Alle diese Angriffe hatten jedoch nicht den geringsten oder wenigstens keinen nennenswerten Erfolg. Ganz besonders lebhaft war die Tätigkeit der Italiener kurz vor Ostern und während des Festes an dem Gebirgspasse des Col di Lana, jener nördlich der Marmolatagruppe in den Dolomiten gelegenen Höhe, an der sich die Italiener schon wiederholt blutige Kämpfe geholt hatten.

Dieser Col di Lana, dessen Gipfel 2464 Meter emporragt, liegt an der berühmten Dolomitenstraße unweit des Falcaregospasses. Die Angriffe der Italiener auf diese Höhe verfolgten den Zweck, die Dolomitenstraße, die sich durch das ganze Gebirgssystem der Südtiroler Dolomiten hindurchzieht und das untere Eisalpe mit dem Pustertal verbindet, wenigstens an einer Einbruchsstelle zu sichern

und gegen Gegenangriffe der Oesterreicher zu sichern. Anfang voriger Woche zeigte ein furchtbares Trommelfeu von den italienischen Stellungen her ein, dem nachts ein Infanterieangriff folgte, der jedoch abgeschlagen werden konnte. Die Italiener gingen dann an verschiedenen Stellen zu Sprengungen großen Stils über, wodurch es ihnen gelang, die oesterreichischen Stellungen auf der Westflanke des Gebirgskammes zu zerstören. Die von den Oesterreichern sofort geräumten Stellungen wurden dann vom Feinde besezt. Drei Tage lang tobte der Kampf auf diesem von der Natur zu einer grandiosen Festung umgestalteten Gebiet hin und her, mit erbittertem Mute stürmten die Italiener vor, mit verzweifelter Zähigkeit trieben die Oesterreicher sie stets von neuem zurück.

Erst als die Italiener mit erdrückender Uebermacht gegen die oesterreichischen Stellungen anrückten, zogen sich die Verteidiger zurück und besetzten damit den Italienern einen Erfolg, der von der italienischen Presse natürlich nach Gebühr gefeiert wird. Was es jedoch mit diesem Erfolg — wenn man von der einfachen Tatsache der Besetzung des Berges abläßt und an die strategischen Ausichten denkt, die sich aus einem solchen Erfolge ergeben, — auf sich hat, das vermag nur derjenige zu beurteilen, der die Eigenart dieses Kampfgebietes kennt. Schon die während der beiden Feiertage veröffentlichten oesterreichischen Schlachtberichte lassen erkennen, daß die Oesterreicher die hier eingebüßten Stellungen nicht als endgültig verloren betrachten; haben sie doch bereits auf dem Grat nordwestlich des Gipfels den früher innegehabten Stützpunkt gegen fünf feindliche Angriffe tapfer verteidigt. Die nächste Zukunft wird lehren, ob der Besitz des Col di Lana den Italienern unbestritten bleiben wird. Jedenfalls dürfte die von der italienischen Presse an die Eroberung geknüpfte Hoffnung, daß die Berggalerie vom Col di Lana aus längs der Dolomitenstraße in nordöstlicher oder südwestlicher Richtung in das Innere Tirols vordringen werden, sich als trügerisch erweisen, denn wenn man auf einem der Kriegsaufzüge des jetzigen Krieges von örtlichen Erfolgen sprechen kann, so ist das hier der Fall, wo eine der wie Nieten in die Lücke ragenden Berggipfel nach der anderen im furchterlichsten Kampfe dem Feinde entfallen werden muß. Hat doch die Besetzung des Col di Lana den Italienern außer 11 Monaten an Zeit nicht weniger als 10.000 Mann an Verlusten gekostet. ...

Aus dem Reiche.

Der Generalgouverneur in Belgien, widmet in der Ausgabe des Militär-Berichtungsblattes des Generalgouvernements in Belgien vom 25. April seinem Vorgänger Generalfeldmarschall v. d. Goltz folgenden Nachruf:

Im Hauptquartier seiner türkischen Armee im fernen Osten ist Generalfeldmarschall von der Goltz am 19. April d. J. nicht den feindlichen Geschossen, denen er sich so oft aussetzte, sondern einer tödlichen Krankheit erlegen. Das Generalgouvernement verliert in dem Heimgegangenen seinen ersten Generalgouverneur. Am 20. August 1914 zogen die deutschen Truppen in Brüssel ein. Am 25. August übernahm Generalfeldmarschall von der Goltz das ihm von Seiner Majestät dem Kaiser und König anvertraute verantwortungsvolle Amt des Generalgouverneurs in Belgien. Drei Monate später, am 28. November, folgte er dem an ihn ergangenen dringlichen Ruf nach den Kampfplätzen der mit uns verbündeten, ihm durch langjährige Arbeit vertrauten Türkei. Unvergessen aber ist bei allen, die unter dem jugendfrischen Generalfeldmarschall bei dem Generalgouvernement oder ihm angegliederten Behörden arbeiteten oder unter seinem Befehl in der Truppe Dienst tun durften, diese schlichte, vornehme, furchtlose, gerade Soldatennatur, mit der sich reiches, tiefes Wissen und wahre Hergensgüte in seltenem Maße vereinigten. Nur ein solcher Mann konnte sowohl die Grundlage für den stattdlichen Bau legen, den jetzt die deutsche Verwaltung in Belgien darstellt, als auch seinen Truppen in den ersten Kämpfen vor Antwerpen und in Flandern der Führer sein, dem sie zujubelten und mit Begeisterung ins Gefecht folgten. Mit ihm ist der Besten einer dahingegangenen. Sein leuchtendes Vorbild wird aber uns alle, die ihn kannten, immer wieder anspornen, in treuer Pflichterfüllung und ohne Schonung der eigenen Persönlichkeit ihr Bestes herzugeben für Kaiser und Reich.

Speisehallen und fahrbare Küchen. Ein Erlass des preussischen Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten und den Oberpräsidenten von Potsdam weist von neuem auf die große Wichtigkeit einseitlich organisierter, im Großen durchgeführter Verpflegungseinrichtungen für den Massenbedarf hin. Neben den in den meisten größeren Städten schon kurz nach Kriegsbeginn ins Leben gerufenen öffentlichen Speisehallen (Rote-Kreuz-, Bolts-, Mittelstandsküchen) haben sich neuerdings die kommunalen „Gulaschkanonen“, die fahrbaren und regelmäßig zur Zeit der Hauptmahlzeiten eine bestimmte, möglichst ausgedehnte Reihe von Straßen besahrenden Stadtküchen bewährt. „Diese Küchen“, führt der Ministerialerlass aus, „ermöglichen es, ein nahrhaftes und dabei ein durchaus billiges Mittagessen für die minderbemittelte Bevölkerung bis an ihre Wohnungen zu bringen. Sie verdienen meines Dafürhaltens den Vorzug vor den Speisehallen insofern, als bei ihrer Verwendung die an sich erwünschte Geselligkeit des Familienlebens voll erhalten bleibt.“

Der zuletzt genannte Gesichtspunkt fällt in der Tat sehr stark und entscheidend ins Gewicht, der beste Beweis dafür ist der ganz außerordentliche Zuspruch, den die fahrbaren Küchen überall, wo sie bisher eingeführt wurden, gefunden haben. Die Speisehallen werden darum

natürlich nicht übermäßig; sie sind insbesondere für die-
jenigen ein Bedürfnis, die alleinstehend und über keinen
richtigen Haushalt verfügen, oder die aus beruflichen
Gründen gezwungen sind, die eine oder andere Haupt-
mahlzeit außerhalb ihres Haushalts in der Nähe ihrer
Arbeitsstätte einzunehmen. Natürlich müssen sie in hin-
reichender Zahl vorhanden und drücker zweckmäßig ver-
teilt sein.

Eine erste Mahnung. Die evangelischen Kirchen-
gemeinderäte in Sachsen-Ruburg-Gotha nehmen in einer
den Gothaischen Zeitungen beigelegten Ansprache zu den
hervorgetretenen sittlichen Missetatungen, in welcher
es heißt:

„Mannigfaltig und groß sind die Versuchungen des
Krieges, vielleicht noch nie ist in der Geschichte unseres
deutschen Volkes daheim und im Felde so Großes von
allen Schichten der Bevölkerung verlangt worden wie
jetzt. Darum sind wir der Mitwirkung aller derer gewiß,
die ihr Volk und Vaterland lieb haben. Der Bürger,
das Aufspiechern von Lebensmitteln und die zahlreichen
Uebertretungen der Lebensmittelsätze, die gegenwärtig
von unseren Gerichten bestraft werden, zeigen, daß bei
nicht wenigen noch immer die Selbstsucht stärker ist
als das Gefühl der Verantwortung gegenüber der Ge-
samtheit. Wir beklagen die unedlen Vergnügungen
in manchen Wirtschaften und Kaffeehäusern und das
Stören der Ehrbarkeit und guten Sitte widersprechende
Treiben auf den Straßen der Stadt. Ein unfittlicher
Geist treibt offen und im Verborgenen sein Wesen. Zahl-
reicher sind die Ehescheidungen infolge von Untreue ge-
worden, und leichtfertig ist das Verhalten eines Teiles
unserer weiblichen Bevölkerung. Diese Schäden stehen
zum Teil im Zusammenhang mit den besonderen Ver-
hältnissen des Krieges. Wir haben das Vertrauen zu den
zuständigen Stellen, daß sie an ihrem Teil Ausschreitungen
nachdrücklich entgegenzutreten werden, und haben gleichzeitig
mit diesem Aufruf ernste Vorstellungen bei diesen Stellen
erhoben. Wir bitten aber auch alle unsere Gemeindeg-
lieder, sich mit uns zum Kampf gegen diese Missetatungen
zusammenzuschließen, wir bitten besonders die Väter und
Mütter und alle, die es angeht, über der ihnen anver-
trauten Jugend unermüdet zu wachen. Auch das still-
schweigende Gewährenlassen und Zusehen bei dem, was man
im Innersten verurteilen muß, ist unentschuldigbar. Selbst-
sucht, Engherzigkeit und auch Entbehrung verlangt
Gott von uns, wenn er unser Volk für seine Arbeit in
der Welt soll brauchen können. Jetzt noch weniger als
je ist es Zeit, sich auszuleben, sondern es gilt, alle Kräfte
zu sammeln. Offenbar nicht dieses Stillschweben auch
eine empörende Lieblosigkeit gegenüber denen in unserm
Volk, die von Trauer, Kummer und Sorge bedrückt sind?
Sagt uns vielmehr treu zusammenstehen: jeder, ob jung
oder alt, ob Mann oder Frau, ob Bürger oder Soldat,
ist in dieser schweren und bitteren Kriegszeit dem Volke
und dem Vaterlande sein Bestes schuldig. Wer diese seine
Schuldigkeit nicht erfüllt, veründigt sich an Lebenden und
Toten, an Gegenwart und Zukunft unseres Volkes. Die
Tausende von Verwundeten, Kriegsverletzten, Krüppeln
und Invaliden, die Abertausende, die auf dem Schlachtfeld
gefallen sind, erheben bittend und mahnend ihre
Stimme. Wir wollen sie hören, und Gott wird mit
uns sein!“

Wo wurde Wolke geboren? Man schreibt der
„Post“: In einer Schule Mecklenburgs erzählt die
Lehrerin, daß Wolke in Parchim geboren sei und daß
sein Geburtshaus jetzt den Zwecken einer höheren Mäd-
chenschule nutzbar gemacht worden sei. Zu einer unachtsamen
Schülerin gewendet, sagt die Lehrerin: „Aber, Elise, paß
doch ein bißchen auf! Wo wurde Wolke geboren?“
Prompt antwortet die Zurechtgewiesene: „In der höheren
Mädchenschule in Parchim!“

Die Fleischkarten in Süddeutschland. Die Regie-
rungen Badens, Württembergs und Bayerns trafen, dem
„B. L.“ zufolge, eine Vereinbarung, wonach die Fleisch-
karten dieser Bundesstaaten gegenseitige Gültigkeit haben.

Die Bierfrage in München. Die Gastwirte Bayerns
werden in den nächsten Tagen einen Verbandstag in
München abhalten und die Frage des Bierauschanks
regeln. Die Vereinigung Münchener Gastwirte hat be-
schlossen, dem stellvertretenden Generalkommando vorzu-
schlagen, den Bierauschank auf die Zeit von 12-2 Uhr
mittags und von 6 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends festzusetzen,
und zwar vom 15. Mai ab. — Die armen Münchener!
Wann sollen sie unter solchen Umständen frühstücken?
Man wird ihnen zum Frühstück doch nicht etwa Kaffee
zumuten?

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen
Umschwungs vor 100 Jahren von D. H. Heim.

In Gertruds Schlafzimmer saßen, wie gestern abend
in der Küche, die beiden Frauen, und wieder erzählte die
Mutter ihrem Kinde eine Geschichte von den Schicksalen
einer Soldatenbraut. — Das Kind aber war eigensinnig
und sprach: „Mutter, was du konntest, das kann ich auch.
Ich möchte ihn doch nun immer so gern haben.“ —
Da rollte ein leichter Wagen vor's Haus, Türen
schloßen in den Angeln und klirrend fiel der Haustürriegel
wieder ins Schloß. — Mechanisch eilten beide ans Fenster.
Da schlich eine große Männergestalt mit einem Bündel be-
laden vorbei.

Erbleichend schaute Trudel in die leidvollen Mutter-
augen, und mit dem Aufschrei: „Da geht er!“ sank sie an
die bergende Mutterbrust.

37. Nach Spanien

Tage waren vergangen. Tage quälender Ungewiß-
heit für Heinrich, den Sohn des Siegenheims. Sah er
Gertrud einmal tauchend nicht, so fehlte ihm etwas. Dazu
kam heute noch ein anderes Gefühl, — daß er bisher in
diesem Maße nicht gekannt, — ein tiefer Groll gegen den
Vater. Dessen Verhalten an dem Spinnstubenabend hatte
Gertrud gekränkt. Nur deshalb, so glaubte er, zog sie sich
zurück und wollte weder von ihm noch von seiner Familie
etwas wissen. Keine Spinnstube gab es in Freudenberg,
die er in diesen Tagen nicht besucht hätte, in der heim-
lichen Hoffnung, die Jugendliebe irgendwo zu finden,
— aber vergebens. Seiner Schwester Annemarie mochte
er sein Leid nicht klagen, denn diese würde ihn noch ober-
drein auslachen. Die quälende Unruhe aber, die ihn er-
füllte und die ihn mit jedem Tage schwerer bedrückte, trieb
ihn doch schließlich zum Rathhausplatz, wo Tillmann und
Annemarie ihr bescheidenes Heim aufgeschlagen hatten.
Er fand die Schwester in der Küche mit der Zubereitung
des Abendbrotes beschäftigt, und zwei kleine Sprößlinge,

— ein Mädchen und ein Junge — spielten am Boden.
„Ohm! — Ohm!“ schrien die beiden wie aus einem
Munde, als Heinrich eintrat, und sprangen auf ihn zu.
Annemarie blinzelte sich rasch um und begrüßte den
Bruder: „Wo steckst du denn eigentlich, Junge? — Ich
hatte schon lange auf dich gewartet.“

Prüfend schaute er sie an. Die Schwester mußte
etwas Besonderes haben, denn diesen Ernst, den er auf
ihrem Gesicht wahrnahm, war er bei Annemarie nicht ge-
wöhnt, — der heiteren, lustigen Annemarie. — Er ahnte,
daß es etwas war, das ihn betraf.

„Was hast du mir denn so Wichtiges zu sagen?“
„Ich wollte dir nur sagen, Heinrich, daß du Vater
nicht zürnen sollst, weil er dir neulich an dem Abend ent-
gegen trat. Er meint es wirklich gut mit uns.“

„Und wenn auch,“ entgegnete Heinrich mürrisch, „so
brauchte er doch so etwas nicht vor allen Leuten zu mir
zu sagen. Ich bin doch kein Kind mehr. Andere junge
Leute haben doch ganz was anderes von ihrer Jugend.“

„Na, Heinrich, ich habe das selbe von mir gedacht,
aber —“

„Ach, Mädchen? — Bei Mädchen kommt's nicht so
darauf an. Für Mädchen ist's sogar besser, wenn sie sich
rar machen, als daß sie allzu feil sind, indem sie glauben,
überall, wo was los ist, dabei sein zu müssen. Aber der
junge Mann muß hinaus und das Leben kennen lernen,
mit dem er kämpfen soll. Kommt er auch mal zu Schaden,
so ist das nicht immer schlimm. Durch Schaden wird er
klug gemacht.“

„Ach, Heinrich, es handelt sich doch hier nur um Ger-
trud. Unser Vater hat dabei an euer beider Zukunft ge-
dacht. Er weiß genau, so gut wie auch ich und du, daß der
Sträßer mit seiner Gertrud große Dinge vorhat, und des-
halb ist es besser, eure Freundschaft wird nicht allzu eng.
Noch besser wäre es, du gäbest diese Freundschaft ganz auf,
denn ich glaube, daß sie bald heiraten wird, und zwar
einen sehr vornehmen Herrn, der —“

Stöhnende Laute des auf einen Stuhl gesunkenen
Bruders ließen sie plötzlich innehalten. Ihre Abnung war
also richtig. — Er liebte Gertrud. — Bekümmert sah sie
ihn an. Dann setzte sie sich neben ihn, nahm seine Rechte
zwischen ihre Hände und presste sie. Sie sprach ihm gut zu
und versuchte, ihm in schoner Weise von Sträfers Be-

Der Krieg.

+ Ein deutscher Erfolg in den Vogesen. — Angriff
deutscher Heeresluftschiffe auf London und die eng-
lische Ostküste.

Großes Hauptquartier, den 26. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Kanals von La-Bassée wurde der
Angriff starker englischer Abteilungen gegen von uns
besetzte Sprengtrichter nach heftigem Nahkampf abge-
schlagen. Der Minenrieg wird von beiden Seiten mit
Beharrlichkeit fortgesetzt. Westlich von Givenchy-en-
Cohelle besetzten wir die Trichter zweier gleichzeitig ge-
sprengter deutscher und englischer Stollen, machten einige
Gefangene und eroberten 1 Maschinengewehr.

Erfolgreiche Patrouillenunternehmungen unserer-
seits fanden zwischen Bailly und Craonne statt.

Ein erwarteter französischer Teilangriff gegen den
Bald südwestlich von Ville-aux-Bois wurde abgeschlagen.
Es sind 60 Franzosen gefangen genommen und 1 Ma-
schinengewehr erbeutet.

Auf der Höhe von Baugnols, nordöstlich von Noo-
court und östlich von „Toter Mann“, waren Kämpfe
mit Handgranaten im Gange. Angriffsabsichten des
Feindes gegen unsere Gräben zwischen „Toter Mann“
und Caurelles-Wäldchen wurden erkannt und durch
Feuer gegen die bereitgestellten Truppen vereitelt.

Ostlich der Maas entwickelten die beiderseitigen
Artillerien sehr lebhafte Tätigkeit.

Nordöstlich von Celles (Vogesen) brachte uns ein
sorgfältig vorbereiteter Angriff in Besitz der ersten und
zweiten französischen Linie auf und vor der Höhe „542“;
bis in den dritten Graben vorgeordnete kleinere Ab-
teilungen sprengten dort zahlreiche Unterstände. An unver-
wundeten Gefangenen sind 84 Mann, an Beute 2 Ma-
schinengewehre und 1 Minenwerfer eingebracht.

Abgesehen von anderen Fliegerunternehmungen be-
legte eines unserer Flugzeuggeschwader östlich von
Eclimont den französischen Flughafen Brocourt und
den stark besetzten Ort Tubercourt mit einer großen Zahl
von Bomben. Zwei feindliche Flugzeuge sind über
Fleury (südlich von Douaumont) und westlich davon im
Luftkampf abgeschossen.

Deutsche Heeres-Luftschiffe haben nachts die eng-
lischen Befestigungen- und Hafenanlagen von London,
Tolchester (Blad Water) und Ramsgate, sowie den
französischen Hafen und die großen englischen Aus-
bildungslager von Eaples angegriffen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front keine wesentlichen Ereignisse.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf ausgiebig
Bomben auf die Flugplätze von Dünaburg.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

+ Glänzender Vorstoß unserer Hochseeflotte und eines
Marineluftschiffgeschwaders gegen England. — Neues erfolg-
reiches Vorpoffengefecht vor der flandrischen Küste.

Berlin, 26. April. Am 25. April mit hellwerden
haben Teile unserer Hochseestreitkräfte die Befestigungs-
werke und militärisch wichtigen Anlagen vor Great Bar-
mouth und Cowes mit gutem Erfolg beschossen.
Danach haben sie eine Gruppe feindlicher kleiner
Kreuzer und Torpedobootszerstörer unter Feuer ge-
nommen. Auf einem der Kreuzer wurde ein schwerer
Brand beobachtet, ein Torpedobootszerstörer und zwei
feindliche Vorpoffenschiffe wurden versenkt; eines der
letzteren war der englische Fischdampfer „King Stephen“,
der, wie erinnert, sich seinerzeit weigerte, die Besatzung

des in Seerot befindlichen deutschen Luftschiffes zu
retten. Die Besatzung des Fischdampfers wurde
fangen genommen. Die übrigen feindlichen Seestreit-
kräfte sind zurück. Auf unserer Seite keine Ver-
luste. Alle Schiffe sind unbeschädigt zurück-
geführt.

Gleichzeitig mit dem Vorstoß unserer Seestreit-
kräfte in der Nacht vom 24. zum 25. April ein Mar-
ineluftschiffgeschwader die östlichen Grafschaften Eng-
land. Es wurden Industrieanlagen von Cambridge
Norwich, Bahnanlagen bei Lincoln, Batterien bei Wor-
ton, Ipswich, Norwich und Harwich sowie feindliche
Vorpoffenschiffe an der englischen Küste mit gutem
Erfolg mit Bomben belegt. Trotz heftigster Beschüsse
sämtliche Luftschiffe unverletzt in ihre
Heimathäfen gelandet.

Flugzeuge unserer Marine-Feldflieger-Abteilung
in Flandern haben am 25. April frühmorgens die
Anlagen, Befestigungen und den Flugplatz von Dünaburg
wirkungsvoll mit Bomben belegt. Sie sind sämtlich
unverletzt zurückgeführt.

Die bereits gemeldeten Vorpoffengefechte vor
flandrischen Küste vom 24. April wurden am 25.
fortgesetzt. Dabei wurden durch unsere Seestreitkräfte
ein englischer Torpedobootszerstörer schwer beschädigt
und ein Hilfsdampfer versenkt, dessen Besatzung ge-
gen nach Zeebrügge eingebracht worden ist. Die
Streitkräfte sind auch von diesen Unternehmungen
beschädigt zurückgeführt. Der Feind hat
aus dem Gebiet der flandrischen Küste wieder
gezogen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine. (B. L.)
+ Heftige Kämpfe bei Selz. — Rückzug der Italiener
im Sugana-Abchnitt.

Wien, 26. April. Amlich wird verlautbart:
Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Südostrand der Hochfläche von Dobers-
es wieder zu heftigen Kämpfen. Westlich Selz
dem Feinde gelungen, in größerer Frontbreite in unsere
Stellungen einzudringen. Als er aber den Angriff
setzen wollte, schritten unsere Truppen zum Gegenangriff
und jagten ihn in ihre alten Gräben zurück und zerschlugen
ihn auch aus diesen in erbittertem Handgemenge. Es
sind auch hier alle unsere ursprünglichen Stellungen
unserm Besitz. 130 Italiener wurden gefangen
genommen. — Das Artilleriefeuer war an vielen
der flandrischen Front sehr lebhaft. — Die
Kärntner Front war die Gefechtsintensität gering. —
Col di Lana setzten unsere schweren Mörser ihre
Tätigkeit fort. Die Tätigkeit der feindlichen Artillerie hat
sich nicht geändert. — Im Sugana-Abchnitt räumten die
Italiener alle ihre Stellungen zwischen Botto und Roncena
denen viel Kriegsmaterial gefunden wurde, und
sich nach Roncena zurück.

Der türkische Tagesbericht.

Vier englische Schwadronen vernichtet.

Konstantinopel, 26. April. (W. B.) In dem
heute eingetroffenen amtlichen Bericht vom 12.
heißt es:

Trak-Front: In der Nacht zum 12. April
beuteten wir dank den von uns vorher getroffenen Vor-
nahmen ein feindliches Schiff, das von Jambou
in der Richtung auf Kut-el-Amara fuhr. Der Kommandant
und ein Teil der Besatzung wurden getötet oder
verwundet. Wir entdeckten an Bord des Dampfers eine
große Menge Proviant und Kriegsmaterial, sowie
Maschinengewehre.

Unsere gegen den Suezkanal vorgehenden Vor-
vernichteten vier von ihnen angetroffene Schiffe
dronen des Feindes vollständig. Wir

sich zu erzählen und was sie bei dessen Begegnung
Gertrud beobachtet hatte.

Stumm hörte Heinrich zu. Längst vergangene Jahre
tauchten vor ihm auf. Kindliche Spiele — Soldaten-
spiele mit einem großen Knaben weckten die alte
Soldatenbegeisterung in ihm, und dieser große Knabe
Soldat geworden, er aber nur ein simpler Handwerker.
Wie gerne wäre er mit den anderen Altersgenossen, die
Demands Mannes, dem Achenbachs Jakob und
alle heißen, nach Spanien gezogen, aber der Vater
nicht; er ließ sich beim Sträßer das Lösegeld und
ihn frei. Wie gerne hätte er mit den Ärmsten gekämpft,
die unter dem Druck ihrer Armut seufzten und lieber
Leben in Todesgefahr dem sorgenbollen der quälenden
mut vorzogen, die fort mußten in Kampf und Streit,
sich niemand fand, der ihnen das Lösegeld gab. —
wurde rot und wieder blaß. — Seine Gedanken zogen
Amerikaner nach, die früher mit ihm Soldat ge-
hatten und jetzt wirkliche Soldaten waren, Soldaten
siegreichen, westeuropäischen Armeen des großen Napoleon
des Mannes, der vom friedlichen Bürger in tieferster
gehaßt und von seinen Soldaten abgöttisch geliebt
weil er sie zu Kampf und Sieg führt und sie, wie sich
mit unsterblichem Ruhm bedeckt. — Ihm schwindelte.
Wie wurde ihm? — Ein jäher Troß starrte seinen
und legte darte Hatten um seine Mundwinkel: — ein
felliger Entschluß reifte in ihm; — er wollte
werden!

Als Annemarie geendet hatte, erhob er sich schweigen-
und griff tastend nach ihrer Hand, die er lange drückte.
Beiden standen Tränen in den Augen. Er tat ihr leid,
arme Bruder, aber es beruhigte sie doch, als sie den
trüglichen Zug um seinen Mund wahrnahm: er war ihr
Zeichen dafür, daß er sich seinem auflösenden Schmerz,
ein Schwächling, hingab und sich auftrieb, sondern
männlichem Troß gegen sich anging.

Heinrich verabschiedete sich kurz und ging auf immer,
denn an eine Wiederkehr glaubte er nicht.

(Fortsetzung folgt.)

hieses J. Gefangene und erbeuteten große Mengen Kriegs-
gerät, Munition und Ration. Unsere Verluste in
Seegefechten waren ganz unbedeutend.

Berlin, 24. April. Ueber die Versenkung des vor-
wiegend englischen Dampfers „Goldmouth“ am 31. März
an zentraler Stelle folgendes mitgeteilt:
Der Dampfer wurde zunächst durch Signal
des Schiffs aufgefordert. Da der Dampfer diese
Verpflichtung nicht erfüllte, wurde das Feuer auf das U-Boot.
Der Dampfer erhielt acht Treffer. Alsdann versenkte die Be-
satzung das Schiff, das darauf versenkt wurde. Von der Be-
satzung des Dampfers wurden 11 Mann getötet, 11 Mann
wurden durch zwei Matrosen der englischen Kriegs-
flotte gefangen. Der Kapitän des Dampfers, der als Gefangener
in deutsches Kriegsgefangenenlager gelangt, ist als Gefangener
in deutsches Kriegsgefangenenlager gelangt.

+ Versenkt bzw. Minenopfer.
London, 25. April. (Meldung des Reuterschen Bu-
reau.) Der Dampfer „Roß“ ist gesunken; 11 Mann von
der Besatzung sind gerettet. (Anscheinend handelt es sich
um den 572 Brutto-Registertonnen großen Glasgowmer
Dampfer, von dem vor einigen Tagen ein Boot treibend
gefunden wurde.)

Berlin, 25. April. (Meldung des Reuterschen Bu-
reau.) Gestern nachmittag sank ein kleinerer Dampfer
im Nordsee. Seine Nationalität ist unbekannt. Vom
Dampfer wurde ein von dem Dampfer abdriftendes Boot
gefunden, dessen Insassen von einem deutschen Hilfs-
schiff aufgenommen wurden. Der Schornstein des ge-
sunkenen Dampfers ragt aus dem Wasser. — Wie Wolffs
Börse von unterrichteter Seite erfährt, handelt es sich
um den norwegischen Dampfer „Stroemoner“ (241 Brutto-
Registertonnen), der trotz der in den Nachrichten für
den Dampfer erteilten Warnungen, ungeachtet der War-
nungssignale eines unserer Hilfskreuzer das
gefahrliche Gebiet zu passieren suchte. Die Dampfer-
besatzung ist gerettet und nach Warnemünde gebracht.

+ Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.
London, 26. April. Das Reutersche Bureau meldet
aus Ostafrika: Die Deutschen sind im Zentrum
Ostafrikas in einer sehr schwierigen Lage, und da sie
dort keine Unterstützung finden, können sie General von
Dewenter daran hindern, ihre Linien östlich und westlich von
Tabora abzuschneiden. Sie müssen sich entweder
zurückziehen oder in der Richtung auf
Tabora vorrücken. Anzeichen machen es wahrschein-
lich, daß der Feind sich nach dem Meere sammelt und
Stellungen bei Tabora aufgeben wird.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 27. April 1916

Bestandserhebung von Reihemaschinen. Am 26.
April ist eine Bekanntmachung betreffend Bestandser-
hebung von Reihemaschinen veröffentlicht worden. Hier-
nach sind alle im Inland befindlichen Maschinen, die zum
Zweck der Auflosung von Lumpen, Gegenständen oder
anderen aller Art dienen können, insbesondere Kunst-
stoff-, Holz-, Metall- und andere Reihemaschinen, Nachreih-
maschinen, Nachreihmaschinen und Drou-
maschinen bis zum 10. Mai 1916 an das Webstoffmeldeamt
der Kriegserzeugnisseabteilung des Königlich Preussischen
Ministeriums, Berlin SW. 48, verlängerte Hebe-
brücke 11, zu melden, von dem auch die amtlichen
Meldeformulare zu erfordern sind. Der Wortlaut der Be-
kennung ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

Nicht mehr als 8 Zentner Kartoffeln zum Sehen
den Morgen verwenden. Wir weisen wiederholt
auf hin, daß zum Sehen unter keinen Umständen
mehr als 8 Zentner Kartoffeln für den Morgen oder
für die Rute verwendet werden dürfen. Wer
diese Anordnung zuwider handelt, setzt sich der strengsten
Verfolgung aus.

Die Jungviehweide des 2. Landwirtschaftlichen
Vereins in Breitscheid wird voraussichtlich gegen
Mai wieder eröffnet werden. Es können darauf
jeder Rasse im Alter von nicht unter 10 Mo-
naten, sowie auch Pferde bis etwa zum 15. Oktober d. J.
abgegeben werden.

Wer hat das Meteor beobachtet? Am Montag,
27. April, nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr wurde in
der Gegend, wie seiner Zeit berichtet, und ebenso um
Marburg und Frankfurt ein hell leuchtendes Me-
teor beobachtet. Um nun ein wissenschaftlich verwertbares
Beobachtungsmaterial zu erhalten, werden alle Personen,
die das Meteor selbst gesehen haben, gebeten, eine genaue
Beschreibung an das Physikalische Institut der Universität
Marburg zu senden. Außer einer möglichst genauen
Angabe sind von besonderem Wert Beobachtungen
über die Farbe und etwaigen Farbenwechsel der Licht-
erscheinung, über Himmelsrichtung und Winkelhöhe, in-
besondere die Explosion oder das Erlöschen des Meteors
selbst, ferner über die Bewegung und Formänderung
des Meteors, sowie über die Richtung und die Richtung
des Geräusches, wie lange Zeit zwischen
Erscheinung und Geräusch verging. Von entfernteren
Orten wäre schon die Nachricht von Wert, daß das Me-
teor überhaupt gesehen wurde.

Von der Jagd. Sämtliches Wild hat den Winter
überstanden. Haar- und Federwild konnte infolge
geringer Schneefälle stets zur Bodenansatzung gelangen
und verlor sich deshalb auch die Wildfütterung. Durch
verlängerte Schutzzeit der verlassenen Jagdperiode
wurde der Abschluß des Wildes immerhin stark betrie-
ben. Es trat keine weitere Dezimierung wegen Krankheit und
Verderb ein. Eineaagene Stücke wurden nur selten beob-
achtet. Dem Abschusse des Raubvogels, das sich besonders
merkbar macht, muß im Interesse der Erhaltung eines
gesunden Standes der Jagd auch jetzt in der Schonzeit recht
streng nachgegangen werden, insbesondere sind neben
den Füchsen die für die Niederjagd so schädlichen Krähen
mit allen Mitteln zu verfolgen.

Frankfurt a. M., 26. April. Auf der Fahrt nach
Donau durch den Ludwigskanal passierten bis jetzt
40 Dampfer den Main. Sie sind als Schlepper für

die Getreideschiffe von Rumänien nach Deutschland be-
stimmt. Die ersten dieser sehr kräftig gebauten Dampfer
haben bereits eine Fahrt donauaufwärts bis Regensburg
gemacht. Rumänisches Getreide ist daher schon in ziem-
lichen Mengen bis Bamberg gebracht und von hier main-
abwärts gefrachet worden.

1) Frankfurt a. M., 26. April. Der Verkehr in den
Kriegsofertagen 1916 auf dem Hauptbahnhof stand dem
zu Friedenszeiten wenig nach. An den Tagen vom 20.
bis 24. April wurden an den Fahrtartenschaltern 263 000
Mark in barem Gelde vereinnahmt. Dazu kommen noch
70—90 000 Mark für gestundete, also nicht bar bezahlte
Militärfahrcheine usw.

2) Schlüßtern, 26. April. Auf dem hiesigen Bahn-
hof wurde ein aus dem Bayernlande eingeführtes Faß
mit einem Zentner — Butter auf telegraphische Anord-
nung der wachsam Bayern angehalten und mußte ins
Ursprungsland zurückgeschickt werden. In Brückenau
kam die kostbare Ware zur Verteilung.

3) Bensheim a. d. B., 26. April. Heute schied der
Bädermeister J. Schulz seinen zehnten Sohn ins
Feld. Von den übrigen neun wird einer seit Kriegsbe-
ginn vermißt, einer war verwundet; die anderen sieben
haben die Mühen des Feldzuges bis jetzt sehr gut über-
standen.

Aus Groß-Berlin.

Ganz wahnwitzige Fleischpreise sind am Ostersonn-
abend den Großberliner Hausfrauen aberlauft und von
ihnen leider auch bezahlt worden. Nach dem „Vol.-Anz.“
schwankten die Preise für Kalbfleisch je nach den Sorten
in den einzelnen Stadtteilen zwischen 4,50 M und
7,50 M pro Pfund. Für eine Gans von etwa 12 Pfund
sind 50 M verlangt worden, und Hühner sollen mit 7,50
bis 15 M bezahlt worden sein. Selbstverständlich sind
solche Preise durch nichts gerechtfertigt, und es ist
deshalb zu begrüßen, daß das Oberkommando in den
Marken gegen die gewissenlosen Wucherer mit nachstehen-
der Veröffentlichung eingeschritten ist:

„Es ist zur Kenntnis des Oberkommandos gekommen,
daß in den letzten Tagen in Groß-Berlin in einzelnen
Geschäften für Geflügel und Fleisch, soweit keine
Höchstpreise bestehen, ganz übertrieben hohe
Preise gefordert sind. Die Polizeibehörden sind
angewiesen, in derartigen Fällen, die ihnen angezeigt
werden, sofort den Sachverhalt genau festzustellen. Bei
unbilliger Spannung zwischen dem Einkaufspreis und dem
Verkaufspreis wird das Geschäft geschlossen und
das Strafverfahren rücksichtslos durchge-
führt werden. Das gleiche gilt, wenn Verkäufer mit
dem Verkauf der genannten Waren zurückhalten,
obwohl sie noch Vorräte besitzen.“

Hoffentlich wird das wirken. Noch besser wäre es
freilich gewesen, wenn die Veröffentlichung vor den Feste-
tagen erfolgt wäre, da bei dem tatsächlich vorhandenen
Fleischmangel derartige Ausschreitungen gewissenloser Aus-
beuter der Notlage ihrer Mitmenschen mit Bestimmtheit
zu erwarten waren.

+ Der Rektor der Berliner Universität hat am
ersten Ostertage ein Telegramm aus Neuport er-
halten, das in Uebersetzung also lautet:

„Wir Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika,
Vorstände der German University League of America,
möchten Ew. Magnifizenz unseren lebhaften Wunsch aus-
sprechen, daß zwischen Amerika und Deutschland Friede
erhalten bleibe. Da wir beide Länder gut kennen.
Fürchten wir, Deutschland könnte die Botschaft unsere
Präsidenten als eine Herausforderung auffassen, was
sicherlich nicht beabsichtigt ist. Im Gegenteil, wir sind
überzeugt, daß die Mehrheit des amerikanischen Volkes
die freundschaftlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten
wünscht, die zwischen Ihrem und unserem Lande immer
bestanden haben. Um das Unheil einer falschen Auffassung
abzuwenden, bitten wir Sie, diese unsere Ansicht dem
deutschen Volke zur Kenntnis zu bringen.“

Bildhauer. Dr. Voigt. Prof. Busse. Hein. Dr. Krause.
Ragensteiner. Haas. Dr. Schweiger. Prof. Shephard.
Prof. von Klenze. Dr. von Nach. Prof. Cutting McNeill.
Dr. Schoen. Steinhagen.“

Aus aller Welt.

+ Aus Anlaß der hundertjährigen Zugehörigkeit
des Kronlandes Salzburg zu Österreich empfing Kaiser
Franz Joseph am Donnerstag, den 27. April, eine Huld-
igungsabordnung des Kronlandes, die vom Landeshaupt-
mann Winkler geführt wurde und der auch der Präsident
des Abgeordnetenhauses angehörte.

+ Abgestürzt. Ueber Saint Maximin stürzte ein
französisches Militärflugzeug ab. Von den Insassen war
nach einer Meldung aus Bern der Beobachtungsoffizier
sicher tot. Der fliegende Unteroffizier befindet sich in hoff-
nungslosem Zustand.

Im Heberstich — verhungert. Die 30-jährige Frau
J. in Brichowitz in Böhmen wurde in ihrer Wohnung
verhungert aufgefunden. Diese Todesursache ist um so
unverständlicher, als die Wohnung ein förmliches Lebens-
mittellager darstellte. Die aufgelisteten Lebens-
mittel hätten für eine größere Familie auf mehrere Wochen
gereicht. Es handelt sich hier offenbar um einen Fall von
Kriegspsychose, wie er sich bereits im ersten Kriegsjahre
dort zugetragen hat.

+ Bei der Osterfeier der deutschen Internierten
in der Zentralschweiz in Brunnen waren Fürst und
Fürstin von Bülow, Vertreter der deutschen Ge-
sellschaft und Vertreter des Kriegsministers anwesend.
Fürst Bülow gedachte in einer Ansprache besonders der
großen Verdienste des Papstes Benedikt um die Unter-
bringung von Verwundeten in der Schweiz und der
menschenfreundlichen Bestrebungen der Schweiz.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 27. April. 469 v. Chr. Sokrates, griechischer
Philosoph. * Athen. — 1812. F. Frhr. v. Flotow, Komponist.
Leutendorf, Mecklenburg. — 1851. Otto, König von Bayern.
München. — 1909. Abdung des Sultans Abdul Hamid und
Proklamierung seines Bruders Mehmed zum Nachfolger als Mo-
hammed V. — 1913. Gabriel von Seidl, Bürgermeister, f. — 1915.
Englische Angriffe bei Ypern — Bittum brechen
unter starken Verlusten zusammen. — In der
Champagne stürmen deutsche Truppen eine starke
französische Besatzungsgruppe bei Reims.

— Deftlich Sumatli Eskimierung russischer Stel-
lungen auf einer Front von 30 Kilometern. — Bei
Brasznos 2 russische Offiziere und 470 Mann
gefangen. 3 Maschinengewehre erbeutet. — An
den Dardanellen werden die Ufer des Sighin-
Dere vom Feinde geläubert. Bei Kapa-Tepe
werden die französisch-englischen Stellungen
unter außerordentlich schweren Verlusten des
Feindes genommen und die feindlichen Streit-
kräfte, soweit sie sich nicht ergaben, auf die
Schiffe zurückgetrieben. — Von türkischen Ge-
schossen vernichtet, sinkt vor Ari-Burun ein
feindlicher Truppentransportdampfer, ein feind-
licher Kreuzer muß schwer beschädigt nach Tenedos
geschleppt werden. — Das australisch-englische
Unterseeboot „Ac 2“, das in die Dardanellen
eindringen wollte, wird zum Sinken gebracht.

Freitag, 28. April. 1853. Rudw. Dietz, f. Berlin.
1896. Heine, o. Treitschke, Geschichtsschreiber, f. Berlin. — 1906.
Hermann v. Budge, preussischer Minister der öffentlichen Arbeiten,
f. Berlin. — 1915. Erfolgreich, sehr verlustreich
und mit starken Kräften ausgeführte Angriffe
„der Verbündeten“ auf die deutschen Stellungen
auf dem westlichen Ufer des Ipern-Kanals bei
Steenstrate und Het Sas. — Ein feindlicher Stel-
ger wirft auf Friedrichsbau 6 Bomben ab, von
denen 2 unbedeutenden Sachschaden verur-
sachen. — Die Deutschen erobern das Dorf Kowale
südlich Kalmaja und die nahe dabei gelegene
Höhe; ebenso erobern sie bei Dochowo (südlich
Sohaczew) einen russischen Stützpunkt. — In
den Karpaten werden zahlreiche russische Unter-
tunis- und Munitionsobjekte durch österreichisch-
ungarische Artillerie zerstört. — Neue Versuche
der Halbinsel Gallipoli vorzubringen,
werden abgewiesen. Erfolgreich bleibt auch ein
Angriff des Feindes gegen die Küste bei Kum-
Kaleh.

Letzte Nachrichten.

Deutsche Tauchboot-Erfolge.

Berlin, 26. April. (W.B. Amlich.) Am 25. April
ist das englische U-Boot „E. 22“ in der südlichen Nord-
see durch unsere Streitkräfte versenkt worden. Zwei
Mann gerettet und gefangen.

Ein U-Boot erzielte am selben Tage und in derselben
Gegend auf einen englischen Kreuzer der „Arctusa“-
Klasse einen Torpedotreffer.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Zum Angriff auf England.

Köln, 26. April. Laut der „Kölnischen Volkszeitung“
meldet der „Amsterdamer Telegraaf“ aus London: Reu-
ter berichtet, daß die beiden Kreuzer und auch der Zer-
störer gesunken sind. Ferner meldet der „Telegraaf“, daß
anscheinend noch mehr Schiffe gesunken sind.

Deutschland und Amerika.

Die Beratungen im Hauptquartier.

Berlin, 26. April. Zur Beurteilung der durch die
amerikanische Note geschaffenen Situation haben die letz-
ten 24 Stunden neues Material nicht beigebracht. Denn
was aus Amerika über das Auftreten Bryan als Frie-
densfreund und über Kundgebungen von Deutsch-
Amerikanern berichtet wird, ist nach dem Urteil ge-
nauer Kenner des Landes nicht so wichtig, daß es We-
sentliches an der Ueberzeugung ändern könnte, daß der
größte Teil des amerikanischen Volkes zurzeit hinter
die Politik des Präsidenten Wilson steht. Die nächsten Mit-
teilungen von wirklicher Bedeutung sind jetzt aus unserem
Hauptquartier zu erwarten. Dort wird der Reichs-
kanzler heute Abend eingetroffen sein, und wird, wenn
nicht gleich, so doch morgen dem Kaiser Vortrag halten,
und so kann man vielleicht im Laufe des morgigen Tages
schon darüber etwas hören, ob das Ergebnis der dort ge-
pflogenen Beratungen Wege zur Vermeidung eines Kon-
fliktes zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten
eröffnet. In welcher Weise darüber etwas bekannt ge-
geben wird, oder ob das erst geschieht, wenn eine Antwort
auf Wilsons Note festgestellt und übergeben worden ist,
muß man abwarten.

Die Unruhen in Irland.

London, 26. April. Berichte in englischen Blättern
melden, daß am Sonntag Abend ein Eisenbahn-
attentat auf die Eisenbahn bei Maryborough (Irland)
versucht worden ist. Eine Telegraphenstange war quer
über die Schienen gelegt worden, und auf den Eisenbahn-
beamten, die diese Telegraphenstange wegräumen wollten,
wurde geschossen. Es wurde Polizei an diese Stelle
hingeschickt. Der Zug entgleiste aber dennoch, weil
die Schienen zum Teil weggebrochen waren. Personen
wurden nicht verletzt.

Die „Russen“ in Marseille.

Sofia, 25. April. Die so lärmvoll verbreitete Nach-
richt von der Landung russischer Soldaten in Marseille
wird von der bulgarischen Öffentlichkeit sehr skeptisch auf-
genommen. Jeder fragt: Woher sollen die Russen kom-
men? „Balkanska Poshta“ bemerkt: Entweder sind es
schiffbrüchige Matrosen im Mittelmeer torpedierter rus-
sischer Schiffe, oder eine Armee russischer Arbeiter aus
Amerika, oder, was am wahrscheinlichsten ist, unglückliche
serbische Flüchtlinge aus Korfus.

Nach meinen eigenen Informationen handelt es sich
tatsächlich um Flüchtlinge aus Korfus. Wie dem aber auch
sei: in Bulgarien lacht man über diesen neuesten Bluff
des Bierverbands.

Frühling.

Heil'ge Sonne, willst du flammen
Ueber Krieg und graue Nöte?
Will der neue Frühling jauchzend
Klingen aus der jungen Nöte?
Oh — wir schlürfen Klang und Schein —
Nachgemandert — selig ein!
Gedenke über deutsche Erde
Schäumen deines Lichtes Wellen.
In den alten heiligen Wäldern
Strömen wieder klar die Quellen.
Sonne, Sonne, flamme her!
Seele, sink ins lichte Meer! —
Recke dich, du hohe, reine!
Sing dein Lied, du deutscher Glaube!
Sieh' es schwebt aus Gottes Lande
Weiß und selig eine Taube! —
Klinge, Frühling, fließe, Schein!
Sieg und Frieden werden sein!

Reinhold Braun.

Berliner Brief.

Die Feldmarschälle von der Goltz und Graf Häfeler —
Kriegerheimstätten — Die Familie als Angelpunkt poli-
tischer Arbeit — Vater Bodelschwingh und Kriegsschiff
Bodelschwingh.

Feldmarschall von der Goltz Pascha ist im Irak ge-
storben. Es war ein schöner Tod für den mehr denn sieb-
zigjährigen Mann, ein Tod im Felde, wenn auch an
Krankheit. Er führte die siegreichen Truppen, die im
Irak, in der Heimat Abrahams, die Engländer einge-
kesselt hatten, er sah so die Krönung seines Lebenswerkes
an der Türfei. Kurz vor Ausbruch des Krieges noch war
ich einen Abend mit ihm zusammen und freute mich seiner
Frische; er machte einen weit jüngeren Eindruck wie Feld-
marschall Graf Häfeler. Es war weniger der Eindruck
eines Feldherrn, wie der eines Gelehrten, wozu schon die
große Brille beitrug. Die Familie der Freiherrn von der
Goltz ist eine Gelehrtenfamilie. Auch bei den vielen Zu-
sammenstößen zwischen Propst von der Goltz und Stöcker
wirkte wesentlich ein, daß ersterer Stubengelehrter und
Diplomat war. Ein anderer Professor von der Goltz ist
mit seinen Forschungen grundlegend für die innere Ko-
lonisation geworden, ein anderer wirkt noch heute in der
Selbstverwaltung der Städte als guter Sozialreformer.

Ein überaus wichtiges Stück der Sozialreform wird
als erstes nach der Osterpause den Hauptausschuß des
Reichstages beschäftigen: das Kriegerheimstätten-
engesetz. Für die Christlich-Sozialen wirkt Franz
Behrens mit. Welchen Schaden am Familienleben hat
uns die Mietskasernen getan, die die alten Begriffe der
Heimat und des Vaterlandes vernichtete. Nun sollen,
durch Kapitalabfindung der Krieger- und Kriegshinter-
bliebenenrenten wieder allenthalben Kleinwohnungen
entstehen: Wirtschaftsheimstätten fürs Land, Garten-
heimstätten in den Vororten. Gott gebe, daß die Renten-
gutgesetzgebung, das Erbbaurecht und freie Gesellschaften
zusammenwirken, uns diese Stärkung des Familienlebens
zu schaffen. Es bleibt wahr, was uns die Odyssee aus
dem Munde des Dulders Odysseus im 6. Gange sagt:

„Wahrlich, es gibt kein Glück in der Welt, das
töftlicher wäre. Als wenn Mann und Weib in be-
ständigem Frieden des Hauses wälen: es weckt bei
Böfen den Neid, bei freundlichen Menschen herzliche
Luft, und es weiß doch niemand so wie sie selber.“

Ich bin geneigt, jede neue gesetzgeberische Maßnahme
darauf anzusehen, ob sie das Familienleben fördert oder
beeinträchtigt; und das neue Kapitalabfindungsgesetz, bei
dessen Vorlage Kriegsminister Bild von Hohenborn sehr
warme, an Vater Bodelschwingh anklingende Töne fand,
ist sonderlich geeignet, Heimstätten für gesundes, inniges,
christliches Familienleben zu schaffen.

Vater Bodelschwingh! Wer unter uns hätte es wohl,
wenn er sich die Gestalt des Patriarchen vor Augen hielt,
gedacht, daß wir in diesem Krieg einmal ein „Kriegsschiff
Bodelschwingh“ haben würden. Und doch haben wir es,
und es hat bereits die Feinde vertrieben. Im Herzen
Afrikas schwimmt das kleine Kriegsschiff auf dem schönen
Kivu-See. Friedrich von Bodelschwingh hat den Kivu-
See, der zwischen Deutsch-Ruanda und Belgisch-Kongo
liegt, in den letzten Jahren sonderlich lieb gehabt. Hat eine
Missionstation auf seiner Insel Idschwi errichtet, hat den
Schmerz erlebt, daß diese Insel zu Belgisch-Kongo ge-
schlagen wurde, aber sich tapfer aetrotet: „So hat unsere
Missiongesellschaft jetzt ihre Tätigkeit auch auf den
Kongo ausgedehnt.“ Wie oft hat man bis in die letzten
Wochen das Wort „Idschwi“ aus seinem Munde gehört.
Nach seinem Tode übernahm dort sein lieber, uns Christ-
lich-Sozialen aufs engste verbundener Sohn Gustav die
Missionaufgabe. Dorthin wurde, dem Bedürfnis gemäß,
im Herbst 1913 ein zerlebares Stahlboot, das durch
einen Petroleummotor angetrieben werden sollte, hinaus-
geschickt. Kurz vor Kriegsausbruch war es fertig, wurde
von der Militärbehörde beschlagnahmt, und bereits am
30. September 1914 konnte der Gouverneur von Deutsch-
Ostafrika nach Deutschland melden: „Auf Kivu-See freut
armiertes Motorboot.“ Am 9. Oktober konnte hinzuge-
fügt werden: „Motorboot unter Oberleutnant Wunderlich
nahm nach Befehl belgisches Stahlboot. Zwei Belier,
mehrere verwundete Europäer und farbige Befakuna ge-
fangen. Diesseits keine Verluste.“ Später wurde auch
das zweite belgische Stahlboot erobert, sodas das kleine
deutsche Kriegsschiff „Bodelschwingh“ zur Zeit den Kivu-
See beherrscht, und die Insel Idschwi mit ihren 20 000
Einwohnern ist nun wieder und hoffentlich für immer
deutsch.

Die Missionare hatten sich die Aufgabe des kleinen
Bootes, das nur 8 Meter lang ist und wohl nur ein Ma-
schinenabwehr trägt, anders gedacht. Sie hofften, es werde
von einer der vielen Buchten des Kivu-Sees in die an-
dere fahren, und wie Jesus vom Schiff aus das Volk

lehrte, so würden die Missionare von diesem Boot aus den
zahlreichen Heiden an den Ufern die frohe Botschaft vom
dem gekreuzigten und auferstandenen Heiland bringen.

Wills Gott kommt auch wieder die Zeit dafür. Und
unser Freund Gustav von Bodelschwingh rüstet, zurzeit
auf der Missionstation Kivindi in Ruanda weilend, diese
Zeit vor; er arbeitet an allerlei Uebersetzungen in die
Idschwi-Sprache; am 12. Mai 1915 schrieb er: „Vor-
gestern kamen 12 Idschwi-Leute, mit denen ich einen der
frohesten Tage meines Afrika-Daseins verlebt habe. Im
nächsten Monat soll der Besuch wiederholt werden. Einige
weitere der Schüler aus Idschwi werden vielleicht mit-
kommen, um unterrichtet zu werden.“

Daß aber jetzt das kleine Missionsschiff unserem Va-
terlande in weitester Ferne dienen kann, soll uns nicht
reuen. Vater Bodelschwingh, der 1870 als Feldprediger
wirkte und mir darüber seinerzeit für die „Christotierpe“
einen schönen Artikel geschrieben hat, würde sich gefreut
haben.

Reinhold Mumm, M. d. R.

Aus aller Welt.

+ Ein „unvorhergesehener Zufall“. In einem
Herstellungsraum von Explosivstoffen in Kronstadt brach
am 20. April ein Brand aus, der schnell um sich griff und
einige unbedeutende Explosionen hervorrief. Kein Lager
von Explosivstoffen in Kronstadt litt Schaden. Die Zahl
der Opfer beträgt 17 Verwundete. Die eingeleitete Unter-
suchung stellte fest, daß das Feuer durch einen unvor-
gesehenen Zufall entstand. — In Rußland scheint
man also auch vorherzusehende Zufälle zu kennen.

+ Explosion in einer französischen Handgranaten-
fabrik. (Havasmeldung.) Freitag vormittag ereignete sich
in einer Handgranatenfabrik bei Croix d'Inz eine Ex-
plosion, bei der ungefähr zwanzig Personen ge-
tötet und einige verwundet wurden.

+ Wieder etwas vom englischen „Kulturvolk“. Ein
Neutraler, der vor einiger Zeit nach mehrjährigem
Aufenthalt in Ägypten nach der Heimat zurückgekehrt ist
und die wirklichen Verhältnisse in Ägypten
aus eigener Anschauung und Erfahrung genau kennt, hat
einem Mitarbeiter der „Königlichen Volkszeitung“ längere
Angaben über die Schreckensherrschaft der
Engländer in Ägypten gemacht, die, wie das
Blatt bemerkt, in ihren vollen Ausführungen auf Wahr-
heit beruhen und sich von jeder Uebertreibung fernhalten.
Danach spielen sich täglich Gewalt- und Greuelthaten
ab, wie sie die Engländer zur Zeit der großen indischen
Aufstände an der indischen Bevölkerung in grausamster
Weise verübt haben. In West- und Südpalästina sind zahl-
reiche Dörfer der Eingeborenen und Däsen der Wüste gleich-
gemacht worden. Weiber und Kinder, die nicht flüchten
konnten, sind bis zum Letzten niedergemetzelt worden wegen
des unbewiesenen Verdachts, Beziehungen zu den Senussi zu
haben. Bei der Räumung des Gebiets des Suezkanals
haben Australier die Eingeborenen niedergeschossen. Weiber
und Kinder mußten wochenlang unter unbeschreiblichen
Leiden den Marsch nach dem Südwesten der Sahara an-
treten. Die Landbevölkerung ist bis aufs Blut ausgeplündert.
In den Städten wurden die Steuern unerträglich hoch
hinaufgeschraubt. Wer nicht zahlt, wird eingesperrt. Die
Städter leiden namentlich durch blutige Schlägereien,
Fälle der Begegnung von Frauen, Raub, Mord und
Brandstiftung durch die Australier. Die Todesurteile
haben sich erschreckend vermehrt. In einer Woche des
Februar wurden 400 eingeborene Rebellen, die gemeutert
hatten, erschossen. Das Hinrichten durch Erschießen ist
noch ein „mildes“ Vollstreckungsverfahren der Engländer.
Die meisten der Todesopfer werden zuerst stundenlang
gefoltert und geprügelt, dann werden sie durch den
Strang hingerichtet. In ohnmächtigem, grimmigem Haß
bilden die Eingeborenen Kairo zur Zitadelle empor,
deren Geschütze drohend auf die alte Stadt des Khalifen
gerichtet sind.

Geschichtskalender.

Sonntag, 3. April. 1564. William Shakespeare, engl.
Dichter. * Stratford a. Avon. — 1616. Derselbe, † d. a. e. —
1610. Cervantes Saavedra, span. Dichter, † Madrid. — 1796.
L. v. Hippel, Schriftsteller, † Königsberg. — 1848. Der
Wert von den Preußen genommen. — 1878. Friedr. Preller, Maler,
† Weimar. — 1915. Fortschreiten der deutschen
Offensive bei Tpern. Französisch-englische
Gegenangriffe scheitern unter „schweren Ver-
lusten“ der Angreifer. Die Deutschen stürmen den
westlich des Kanals gelegenen Ort Elgerna. Die
Zahl der Gefangenen erhöht sich auf 2470, die
Zahl der erbeuteten Geschütze auf 33. Außerdem
wird sehr viel Munition, viele Maschinenge-
wehre und sonstiges Material erbeutet. — Russi-
sche Nachtangriffe entlang der Turkei Straße
im Abschnitt des Ujotter Passes scheitern unter
großen Verlusten. — Die Besatzung der „Agelba“
(Landungsboot der „Emden“) trotz nach einer
Weilung aus Konstantinopel am 27. März im
arabischen Hafen Sidra, südlich von Djidda am
Roten Meere, ein.

Montag, 24. April. 1547. Niederlage der Protestanten bei
Mühlberg. Ende des Schmalkaldischen Krieges und Bundes. —
1796. Karl Immermann, Dichter, * Magdeburg. — 1819. Klaus
Groth, plattdeutscher Schriftsteller, * Heide, Holstein. — 1847.
O. v. Belgner, Literaturhistoriker, * Saar, Württemberg. — 1867. Zu-
sammenschluß des 1. Norddeutschen Reichstages. — 1877. Jungs-
kriegserklärung an die Türkei. — 1891. Helmuth Graf v. Moltke,
Feldmarschall und Chef des Großen Generalstabes, † Berlin. —
1915. Weitere Erfolge bei Tpern. Erstürmung
der Ferme Salaert und der Orte St. Julien und
Kesselaere. Siegreiches Vordringen gegen
Grafenstapel. 1000 Engländer gefangen, meh-
rere Maschinengewehre erbeutet. — Schwere
Niederlage der Franzosen südwestlich Combray.
24 Offiziere und über 1600 Soldaten gefangen.
17 Geschütze erbeutet. — England beschlagnahmt
2 für Griechenland auf englischen Werften ge-
baute Kreuzer und 4 Torpedoboote, ebenso
2 Unterseeboote, 6 Flugkanonenboote und
11 Torpedoboote anderer Länder. — Staltpol
abermals mit Bomben belegt als Antwort auf
russische Bombenwürfe über Reidenburg. — In
den Karpaten erschürmen österreichisch-unga-
rische Truppen die Höhe Oskor südlich Kozlowa.
Damit werden die Russen aus der monatelang
schon verteidigten Stellung beiderseits des
Draawa-Tales geworfen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Aloje, Herborn

Am 26. 4. 16. ist eine Bekanntmachung
standserhebung von Reifmaschinen erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in der
Nummer des Kreisblattes und durch Anschlag
licht worden.

Stellvertretendes Generalkommandant
des 18. Armee-Korps.

Bekanntmachung.

Zwangsversteigerung Schweißgut
Teutschenthal.

Am 3. Mai 1916, vormittags 10 1/2 Uhr
durch das unterzeichnete Gericht in dem Gemeindegeld
Beilstein

35 Grundstücke

zwangsweise versteigert.

Herborn, den 25. April 1916.

Königliches Amtsgericht

Anordnung

über das Schlachten von Ziegen-Ma-
lämmern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des
vertreters des Reichstanzlers über ein Schlachten-
trachtige Rüge und Sauen vom 26. August 1915
Befehl. S. 515) wird hierdurch folgendes be-
stimmte.

§ 1. Das Schlachten der in diesem Jahre ge-
zeugten Ziegenmutterlämmer wird bis zum 15. Mai d. J.
bieten.

§ 2. Das Verbot findet keine Anwendung
Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten
das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder
es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden
Solche Schlachtungen sind innerhalb 48 Stunden nach
Schlachtung der für den Schlachtungsort zustän-
dispolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3. Ausnahmen von diesem Verbot können
dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Land-
stadtkreis von der Dispolizeibehörde zugelassen
den.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese An-
ordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten An-
ordnung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder Ge-
fängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 5. Die Anordnung tritt mit dem Tage der
Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und
Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 13. April 1916.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und
J. B.: Freiherr von Falkenhäusen.

Vorstehende Anordnung wird hiermit zur
öffentlichen Kenntnis gebracht. Die Polizeibeamten haben
weisung, etwaige Uebertretungen unnachlässiglich zu
zeige zu bringen.

Herborn, den 25. April 1916.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkend.

Nutz- und Brennholz-Versteigerung

Oberförsterei Dillenburg.

Freitag, den 5. Mai d. J., vorm. 10
auf Forsthaus Reubaus.

1. Schutzbezirk Thiergarten (Hegemeister
Distr. 1 Hober Aborn; 8 Ottrich; 13 Rablerkopf
Eichen: 20 Stk. 4. und 5. Kl. = 7,35 Rm.,
Nug-Rohst. und Kppl., 2,5 Mtr. l., 19 Rm. Scht.
2 Rm. Nr. 1. Kl. Buchen: 49 Rm. Nug-Schelte, 149 Rm.
53 Rm. Kppl., 2115 Rm. Nadelholz:
2. Kl. = 5,11 Rm., 1 Sta. 3. Kl. = 0,57 Rm., 2 Sta.
4. Kl. = 0,98 Rm., 20 Rm. Nug-Rohst. 2,5 Mtr.
16 Rm. Scht., 14 Rm. Kppl.

2. Schutzbezirk Dillenburg (Hegemeister
34 Roelst. 29, 30 Feldbacher Wäldchen, 44-47
hord, 41 Caap, 48 Nebelsberg und Totalität, Distr.
im Thiergarten.

Eichen: 2 Stk. 4. und 5. Kl. = 1,39 Rm.,
Nug-Rohst. und Kppl. 2,5 Mtr. lang, 6 Rm. Scht.
Buchen: 202 Rm. Scht., 106 Rm. Kppl., 9 Rm.
1 Kl. Nadelholz: 85 Stk. 1. bis 4. Kl. = 56,01 Rm.
Stangen 1. und 2. Kl., 4 Rm. Nug-Schelte 2,5 Mtr.
ca. 38 Rm. Scht. und ca. 25 Rm. Kppl.

Die Nugstämme werden zuerst verkauft. Die
nannten Hegemeister erteilen nähere Auskunft.

Holzverkauf.

Montag, den 1. Mai, vorm. 9 Uhr
kommt in hiesigen Waldungen folgendes Holz zum

Distr. Ottrich: 29 Eichenstämme, 7,12 Rm.
und Grubenholz.)

Distr. Gemeindegeld: 3 Eichenstämme, 2,02 Rm.
(schönes Schneidholz) 2 Eichenstämme, 3,16 Rm.
" " 16 Fichtenstämme 8,92 Rm.
(Bauholz.)

Medenbach, den 25. April 1916.

Diehl, Bürgermeister

Ev. Kirchchor Herborn.

Morgen Freitag

abends 1/2 9 Uhr:

Übungsstunde

in der Kleinfinderschule

Kirchliche Nachrichten

Herborn.

Donnerstag, den 27.

abends 9 Uhr:

Kriegsbetsunde

Kirche. Lied: 28.